

XXVI. Jahrgang
Nr. 2

Berliner

14. Januar 1917
Einzelpreis
10 Pfg.
oder 20 Heller.

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68



Graf Tisza, der vielgenannte ungarische Ministerpräsident,
im Krönungszuge in Budapest.

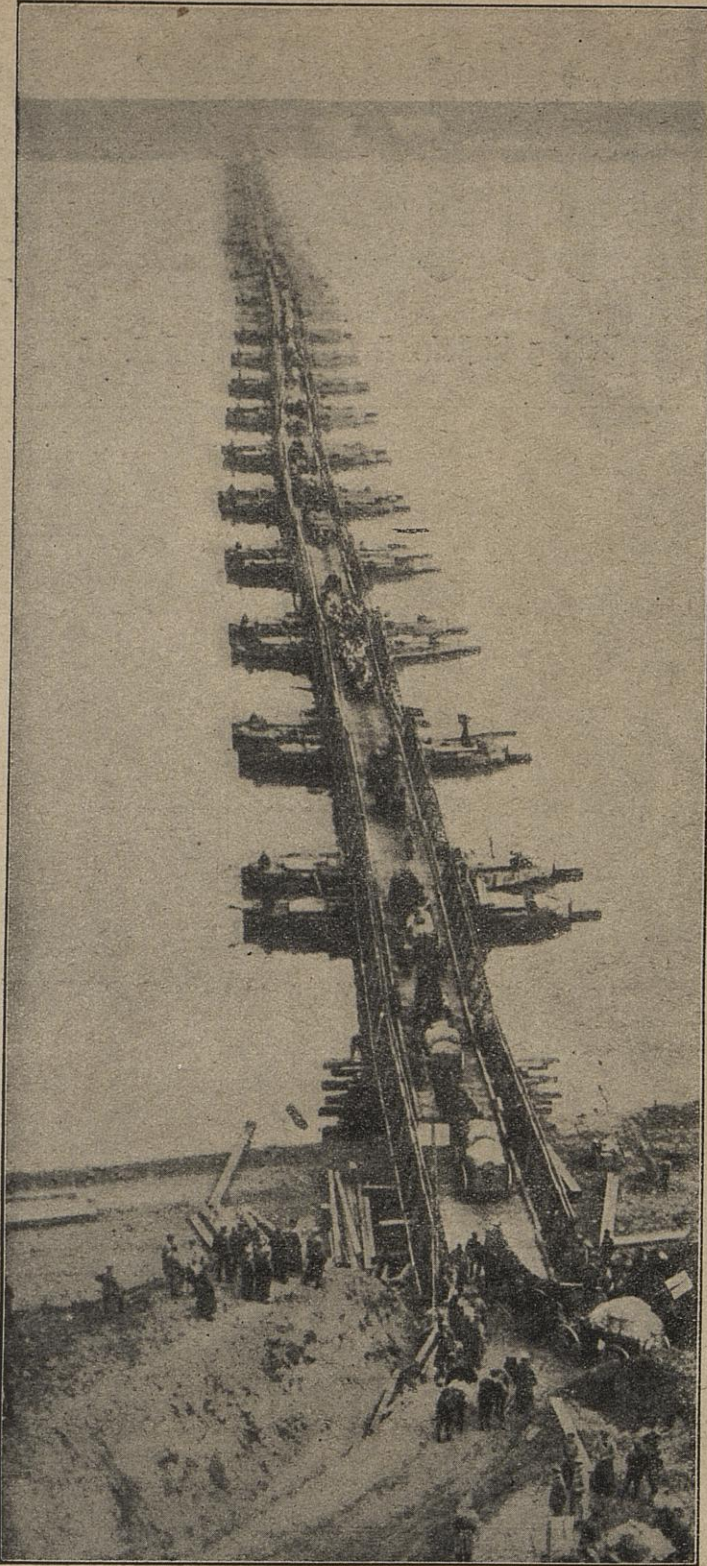
Phot. Revesz & Biro.



Fürst Jusupoff,
des Zaren Neffe, der Rasputin aus dem Wege
geräumt haben soll. (Siehe den Artikel auf der
letzten Seite.) Gemälde von W. Seroff.

Die Aufgabe der Flieger.

Die Berichte unserer obersten Heeresleitung haben gezeigt, daß unsere jüngste Waffe, die Fliegertruppe, ihren Gegnern weit überlegen ist. Nicht die Zahl der Flugzeuge, sondern zähe Energie, Schneid und die erprobte deutsche Gründlichkeit haben hier den Sieg davongetragen. Die Aufgaben, die an unsere Flieger herangetragen, sind mannigfacher Natur; Aufklärung und Kampf sind die hauptsächlichsten. Die Aufklärungsflugzeuge sind im Bewegungskriege der kämpfenden Truppe weit voraus. Sie erkunden den Aufmarsch des Gegners, die Stärke und Stellung seiner Reserven und seine rückwärtigen Verbindungen. Nichts darf ihnen entgehen. Sie vermeiden nach Möglichkeit den Kampf mit den gegnerischen Flugzeugen, um ihre für die oberste Heeresleitung so wichtigen Meldungen schnell zurückzubringen. Der photographische Apparat hält wichtige Einzelheiten fest, die funktentelegraphische Einrichtung verbindet sie mit den eigenen Truppen. In den meisten Fällen wird das Aufklärungsflugzeug Bomben mit sich führen, um besonders günstige Ziele, Truppenansammlungen, große Bagagen, Auslastellen anzugreifen und den Gegner zu beunruhigen. Im Stellungskriege überwacht



Unsere Truppen bei Ueberschreitung der Donaubrücke bei Swistow.
Photothek.



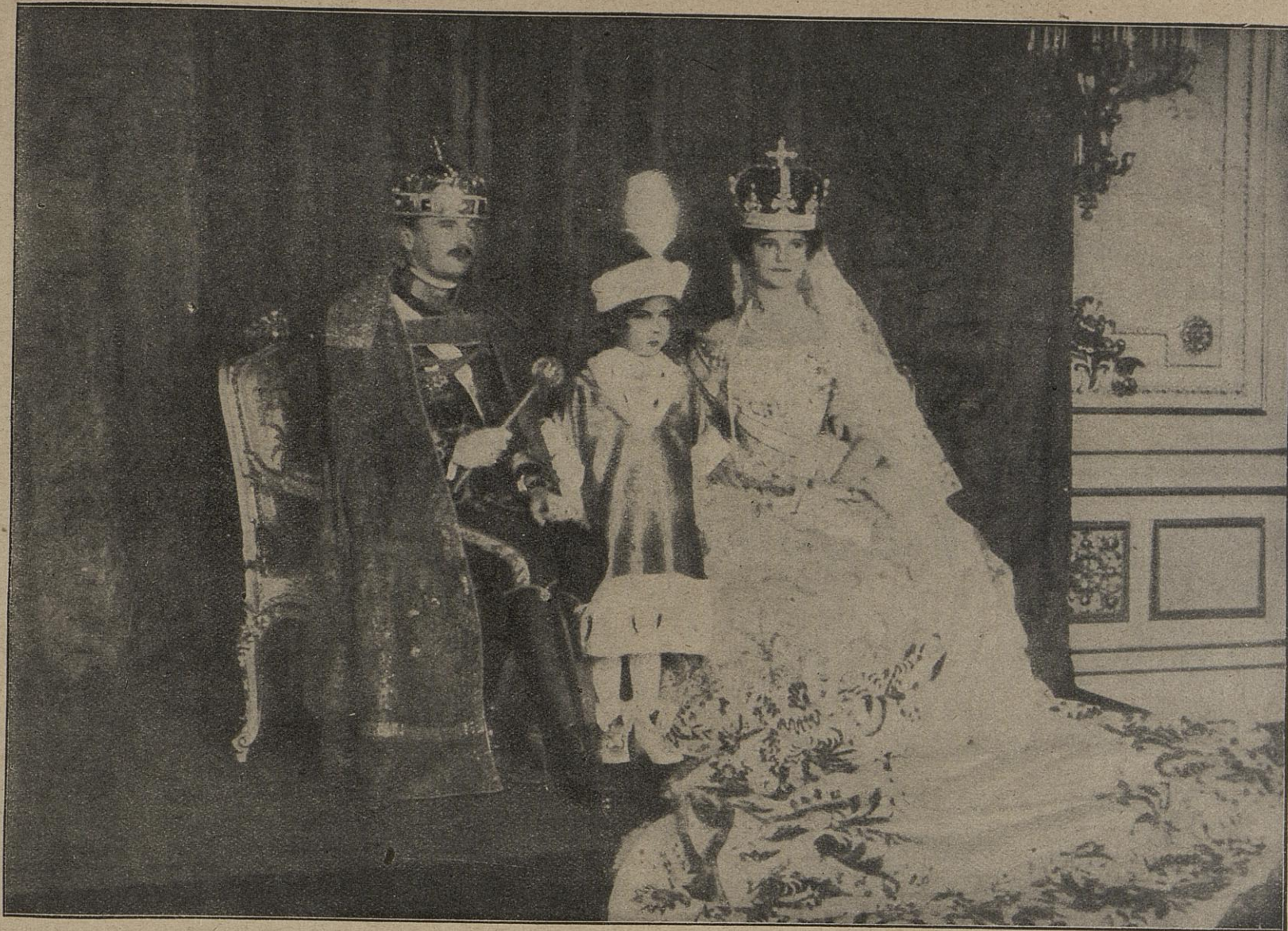
Der französische General Castelnau,
der Nachfolger des Generals Foch, als Führer
der Nordarmee.

das Aufklärungsflugzeug alle Bewegungen des Gegners hinter seiner Front. Photographische Aufnahmen halten jede Einzelheit seiner Stellungen fest und zeigen dem Truppenführer den bevorstehenden Angriff, die Stellungen der gegnerischen Artillerie und die Wirkung der eigenen Beschießung. Neben der Aufklärung bekämpft der Flieger in Verbindung mit der eigenen Artillerie die des Gegners. Hat er die Stellungen der Batterien erkundet und photographisch festgelegt, so tritt er mit der zu dieser Aufgabe bestimmten Batterie in Verbindung und leitet aus der Luft ihr Feuer. Es ist natürlich von größter Wichtigkeit, daß man den Gegner an der Aufklärung hindert. Die Aufgabe fällt dem Kampfflieger zu. Er greift feindliche Flugzeuge an, verwickelt sie in einen Kampf und nimmt ihnen damit die Möglichkeit, ihre Aufgabe zu lösen. Er begleitet die eigenen Aufklärungsflugzeuge und schützt sie vor Angriffen des Gegners. Er bekämpft günstige Ziele wie Munitionsdepots, Truppenansammlungen, Bahnhöfe und Stellungen. Ihm zur Seite kämpft der Kampfeinstiger. Die Zahlen der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge zeigen deutlich, in wie hervorragender Weise unsere Kampfflieger nach dem Vorbilde ihres gefallenen Helden Voelcke ihre Aufgaben, bisher geleistet haben.



Am Maschinengewehr in Erwartung eines Gasangriffs.

Phot. Rich. Spelling.



Nach der Königskrönung in Budapest: König Karl, Königin Zita und der Kronprinz im Krönungsschmuck.



In dem altertümlichen Zeremoniell der ungarischen Königskrönung spielt die Szene auf dem Krönungshügel eine große Rolle. Hier hat der neugetrönte Ungarkönig, einem historischen Brauche folgend, mit dem Schwert des heiligen Stefan vier Streiche nach den verschiedenen Windrichtungen zu führen, um zu symbolisieren, daß er das Land gegen alle Feinde, woher sie auch kommen mögen, verteidigen werde. Der Krönungshügel wurde aus einzelnen Häufchen Erde errichtet, die alle Komitate geschickt hatten. So hat das Komitat Féher Erde von dem Plage gesandt, an dem die goldene Bulle verkündet wurde. Auch von dem Schlachtfeld von Mohacs wurde Erde herbeigeschafft. An die vier Schwertstreiche schloß sich als letzte traditionelle Zeremonie das Krönungsmahl an, das unter eigenartigen Umständen — nicht eingenommen wurde. Die Ueberlieferung will es, daß keiner der Teilnehmer auch nur einen Bissen zu sich nehme. Die 18 Gänge der Speisenfolge wurden in den Saal gebracht, jedem der Tischgäste gereicht, aber unberührt wieder hinausgetragen.



König Karl auf dem Krönungshügel bei der Ausführung der vier Schwertstreiche nach den Himmelsrichtungen. Photopresse Kankowsky.



Das Krönungsmahl in der Budapester Hofburg. Phot. Revesz Biro.



Neue Gemälde von Adolf Oberländer: „Der Einsiedler und sein kranker Löwe“.
Phot. Herm. Boll.

A U S A T E L I E R S U N D A U S S T E L L U N G E N

In der Weihnachts-Nummer der „Bosfischen Zeitung“ veröffentlichte der Generaldirektor der Kgl. Museen, Excellenz von Bode, einen interessanten Aufsatz, in dem er ausführte,

daß beim Ausbruch des Krieges die Händler und Sammler sich darüber einig waren, daß für den Kunsthandel eine böse Zeit beginnen würde; aber bald entwickelte sich in München, Berlin und

Frankfurt ein regeres Geschäftsleben. Aus dem feindlichen Ausland war nichts zu erwerben, bei den Neutralen so gut wie nichts zu holen, so daß der Kunsthandel auf das Inland angewiesen war.



„Der Kriegsschlag der Bäuerin“. Neues Gemälde von Adolf Oberländer.
Phot. Herm. Boll.



„Der Dieb“. Gemälde von F. von Rancki († 1890).
Aus der Ausstellung des Kunstsalons Frig Gurlitt, Berlin.



Im eroberten Bukarest: Einreitende deutsche Kavalleriepatrouille.

IM EROBERTEN BUKAREST

Schon in der vorigen Nummer haben wir gezeigt, unter welchen nüchternen, beinahe friedlichen äußeren Umständen sich der Einzug in Bukarest und die Besitzergreifung der eroberten Hauptstadt Rumäniens abspielte. Erst als Nachmittags am 6. Dezembers in der Stadt erschien, jubelte die Bevölkerung ihm laut zu und stürmte fast sein Auto. Dieselbe Bevölkerung, die noch mittags dem Einzug der ersten verbündeten Truppen in stumpfer Gleichgültigkeit zugehört hatte! In wenigen Stunden hatte sich dieser Stimmungsumschwung vollzogen. Als die ersten deutschen Uniformen völlig unerwartet in dem Alltagsbild der Stadt auftauchten, fuhr es wie ein jäher Blitz durch die Massen, das Leben erstarrte einen Augenblick, gebannt durch



In einer der Straßen Bukarests während des Durchzugs rumänischer Gefangener.

das neue militärische Bild, aber gewohnt, auch den Krieg als Schauspiel der Straße von der leichtesten Seite zu nehmen, fand es rasch seine oberflächliche Form wieder. Die Calea Victoria, die Haupt-Korso-Straße, bot einige Stunden nach der Einnahme der Stadt ein Bild wie im Frieden. Die Bürgersteige waren gedrängt voll. Damen gingen mit ihren Töchtern spazieren, Müßiggänger trugen ihre neuesten Kleider zur Schau. Man stand, grüßte, gaffte und ging seines Weges weiter. Einzelne rumänische Offiziere, die sich noch in Uniform herumtrieben, genossen aus weiterem Hintergrund den Szenenwechsel. Wo sie nicht ausweichen konnten, erwiesen sie achtingungsvoll militärische Ehrenbezeugung. Die mit Waren reichgefüllten Geschäftsläden standen offen und ihre Besitzer hielten



Straßenbild aus dem eroberten Bukarest.
Phot. M. Foto- u. Filmstelle.



Ein deutscher Soldat und ein Bukarester
Schutzmann auf einem Patrouillengang.

Ausschau nach den neuen Kunden. Die Kaffeehäuser und Restaurants waren gedrängt voll. Elegante Wagen mit russischen Kutschern und silberbehangenen Pferden, und vornehme Privatautomobile hielten kurz an und ihre eleganten Insassinnen schauten sich die neuen Ankömmlinge einen Augenblick lang interessiert durch das Lognon an. Wer am Abend der Befehung die feindliche Hauptstadt sah, dem kam nach dem Anblick der erschütternden Kriegsbilder, die die vom Blute der Rumänen getränkten Schlachtfelder bieten, der armseligen Dörfer in der Umgebung der Stadt, unmittelbar zum Bewußtsein, in welchem Maße das rumänische Landvolk die Last des Krieges



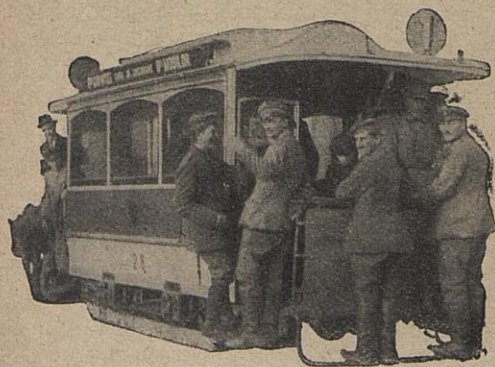
Das Leben in einer der Hauptstraßen von Bukarest nach der Einnahme der Stadt.



Gepuhte Stiefel — ein langentbehrter Genuß.

allein getragen hat. Die Hauptstadt aber, die dies Elend verschuldete, hat an dem Krieg nichts als ihr spielerisches Vergnügen gehabt. Die große Charakterlosigkeit dieser Stadt findet schon in ihrer äußeren baulichen Gestaltung einen treffenden Ausdruck. „Hundert Kontraste schreien hier und denken gar nicht daran, sich

zu vertragen,“ schreibt Dr. Max Osborn, der Kriegsberichterstatter unseres Verlages, der bald nach der Einnahme von Bukarest die Stadt besucht hat, und dessen Schilderungen auch die nachstehenden Ausführungen auszugsweise entnommen sind. Der moderne italienisch-französische Greuelstil führt in Bukarest das große Wort. Er brüstet sich mit allen Phrasen seines Formenschages namentlich in dem neuen „Cercul militar“, dem übergroßen Offizierskafino, in dem jetzt die nach der Einnahme der Stadt aufgeführten Soldaten und Offiziere untergebracht sind. Die Menge umdrängt die geschlossenen Portale und sucht durch die Glasscheiben den Gefangenen zuzuwinken, die im



Kein Ueberfüllungsverbot.



Ein Zug rumänischer Gefangener in der Viktoriastraße, der Hauptstraße von Bukarest.



Wie die Engländer in Rumänien haufen: Englische Pioniere eines Brandkommandos beim Niederbrennen einer Ortschaft in Rumänien. Auf Anregung der Engländer wurden aus englischen Pionieren und russischen Kosaken zusammengesetzte Brandkommandos gebildet, die beim Rückzug der rumänischen Armeen wichtigere Ortschaften, industrielle Anlagen und landwirtschaftliche Betriebe in Rumänien in Brand stecken.

Bestibül herumlungern. Die Einrichtung des Residenzschlosses, ein Werk der Königin, bezeichnet Dr. Osborn als eine ungeheuerliche ausschweifende Geschmacklosigkeit. Das „Boudoir“ — ein Raum, als wollte darin die Witwe eines amerikanischen Häuptlings eine Verschwörung gegen das Leben des letzten Azteken anzetteln. Der „goldene Salon“, ein Empfangsraum, in dem die Bandwurmmotive in Gold die Wände hinaufklettern. Den Höhepunkt aber bildet das Schlafgemach: Ein Tempelbau auf Säulen in ein größeres Zimmer eingebaut. Zwischen

den Säulen ein niedriges Bett, dessen versilberte Rückwand ragend hoch empor wächst. Und auf dem Rande dieses Silberaufbaues hockt, auf die Schlafende, Ruhende, Träumende dauernd hinabspähend, eine — eiserne Krähe! Ganz einfach, geradezu rührend bescheiden ist das Schlafzimmer König Ferdinands. Und man fragt sich, wer wohl in diesem Schlosse, Land und Staat sich mit größerem Nachdruck durchzusetzen verstand: der gekrönte Mann, der sich so schlicht einquartierte, oder die schöne Königin mit der eisernen Krähe auf der versilberten Bettstatt?



Phot. Urbahns.

Kapitänleutnant Max Valentiner, der auf seinen U-Boot-Fahrten bisher 128 Schiffe versenkte und den Orden Pour le mérite erhielt.

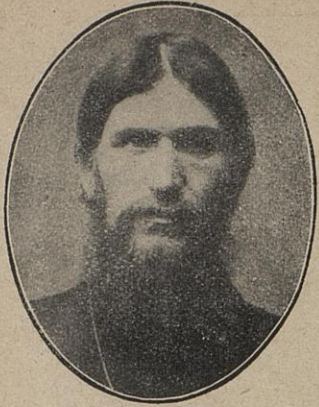


Plagendes Schrapnell, aus 100 Meter Entfernung von einem deutschen Flieger aufgenommen.



Phot. Raab.

Flieger-Oberleutnant Berr, Führer einer Kampfstaffel, der den Pour le mérite erhielt.



Rasputin, der am Zarenhof bisher so mächtige „Wundertäter“, der jetzt ermordet worden ist.

Rasputin's Ende.

Rasputin ist tot, der große Wundertäter und politische Drahtzieher am Hofe des russischen Zaren. Seltsam und von geheimnisvollen Schleiern umdunkelt wie sein Leben war, so ist auch sein Sterben gewesen. Aus der gefrorenen Newa hat man seinen Leichnam herausgeholt; ermordet wurde Grischja Rasputin, ermordet von seinen politischen Widersachern . . . oder von dem jungen Fürsten Felix Jusupoff, dem Sohn des Generaladjutanten des Zaren. Aus Eifersucht soll der dreißigjährige Fürst ihn erschossen haben, und die Gattin des Fürsten, die Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch, wird mit dem dunkeln Ende des russischen Wundertäters in Verbindung gebracht. Stets war Rasputin's Leben eine Verquickung von politischer Machenschaft und handfester Erotik. Dieser sibirische Bauer, der von der Schwester der Zarin, der Großfürstin Sergius, an den russischen Kaiserhof gebracht wurde, hat es mit fabelhafter Geschicklichkeit verstanden, die ganze Hofgesellschaft und mit ihr die politischen Führer in seine schmutzigen Netze zu ziehen. Seinem Willen beugte sich der schwächlichere des Zaren. So stand er groß und geheimnisvoll da, gefürchtet und gehaßt, so ist er gestorben.



Erika Gläzner als durchgebrannte Tochter im Winter-Kurort in Ludwig Fuldas neuem Lustspiel „Die verlorene Tochter“, das im Komödienhaus in Berlin mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Phot. W. Titzenthaler.



Erich Korngold, der jugendliche Wiener Komponist, dessen Ballett „Der Schneemann“ in den nächsten Tagen im Charlottenburger Deutschen Opernhaus in Szene geht. Phot. Dührkoop.

Erich Korngold.

Neunzehn Jahr ist Erich Wolfgang Korngold alt, neunzehn Jahr . . . und schon längst werden seine Opern auf den größten Bühnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns aufgeführt. Dieser junge Wiener ist kein Wunderkind im eigentlichen Sinne, denn über Wunderkinder ist stets der Schatten des Absonderlichen, ja des Andreierten gebreitet. Trotz Mozart; man weiß, auf welche Art der kleine Wolfgang Amadeus von seinem Vater zum Wunderkind gedrillt wurde! Eher hätte man Erich Wolfgang Korngold ein „wunderbares Kind“ nennen können, denn der elfjährige Knabe brachte es fertig, eine entzückende, von Melodien ganz durchtränkte Pantomime „Der Schneemann“ zu komponieren. Die Pantomime, die bereits in Wien aufgeführt wurde, und die dem damals dreizehnjährigen Komponisten Lob und Weltberühmtheit einbrachte, wird jetzt im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg dargestellt. Korngolds beide neuen Opern, die ernsthafte „Violanta“ und die komische „Der Ring des Polykrates“, die in München und im Wiener Hofopernhaus zur Aufführung kamen, zeigen, in welcher erstaunlicher Weise der junge Komponist reifer geworden ist.



Wer andern eine Grube gräbt . . . : England spürt den Krieg ebenso wie wir! — Verkehrsbilder von einem Londoner Bahnhof. Das Reisepublikum, das durch den Mangel an Gepäuträgern zur Selbsthilfe gezwungen ist. Der Seeoffizier als Rollwagen-Schieber.

Die „Berliner Illustrierte Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch jede Postanstalt, laut Postzeitungsliste; ferner durch jede Buchhandlung und durch jede Ullstein-Filiale für 1,30 Mk. vierteljährlich (5,20 Mk. jährlich, 45 Pf. monatlich). Einzelnummern sind für 10 Pf. in allen Buchhandlungen und Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

Abcdefg Anzeigen Mk. 6.00 die 5-gespaltene Nonpareille-Zeile. Verlag Ullstein & Co. Berlin. Redaktion und Geschäftsstelle Berlin SW, Kochstraße 22/26.

Der Fall Deruga

Roman von Ricarda Huch

10. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1916, by Ullstein & Co.

Allen neuzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Der Tag war grau und weich, und der offene Wagen fuhr langsam durch die tauenden Straßen, vom Geriesel der Tropfen wie von einem musikalischen Geläut begleitet. Deruga saß behaglich zurückgelehnt und gab Antwort auf die Fragen Gabussis, den die statlichen Plätze und Gebäude entzückten. In einer stillen Straße, in die der Kutscher, dessen Gutsdüken sie die Führung überließen, einlenkte, erkannte Deruga plötzlich ein schmiedeeisernes Tor. Der gepflasterte Weg, der an den Häusern entlang führte, lag verlassen, und das Gliedergebüsch war noch unbelaubt, nur eine Weide spannte keimende Zweige in einem feinen Strahlenbogen hinüber.

„Was ist Dir?“ fragte Gabussi, seinen Arm in den des Freundes schiebend, der sich aufgerichtet hatte.

„Wir fahren eben an dem Hause vorüber, wo die arme Marmotte wohnte,“ sagte Deruga.

Gabussa schwieg. Erst nach einer langen Pause sagte er: „Du warst doch einmal glücklich, Dodo.“

„Nein, damals nicht,“ erwiderte dieser. „Mein Gemüt war zu ruhelos, mein Herz zu empfindlich und mein Verstand zu scharf. Ich glaube, ich müßte ein Gott sein, um mit meinen Gaben glücklich zu sein.“

„Es ist doch aber auch schön, so begabt zu sein, wie Du bist,“ sagte Gabussi. „Weißt Du noch, wie oft unser Religionslehrer zu Dir sagte: Deruga, Verstand hast Du, Verstand genug. Aber der Verstand ist ein höllisches Feuer, die Vernunft ist ein göttliches Licht. Und Vernunft hat mancher alte Besenbinder mehr als Du?“

Deruga lachte. „Ja, auf den Verstand war er schlecht zu sprechen,“ sagte er. „Und weißt Du, wie er Dich vor mir warnte und prophezeite, es würde ein Freimaurer und Atheist aus mir werden, wenn ich nicht etwa gar ein Heiliger würde?“

Der Wagen hatte inzwischen die städtischen Anlagen erreicht, und sie sahen einen schnellen, starken Fluß unter den dicken Stämmen alter Weiden und Pappeln durch weite Wiesen fließen. Eine schwere Erinnerung aus naher Vergangenheit vermischte sich in Deruga wunderbar mit den Erinnerungen der Kindheit und stimmte ihn weich und träumerisch.

„Damals, als wir Buben waren,“ sagte Gabussi, „da warst Du doch glücklich?“

„Wenn ich nicht tief unter dem Glück immer gefühlt hätte, wie häßlich, armselig, falsch und ungerecht alles um mich her war,“ sagte Deruga.

„Du, der einen solchen Engel zur Mutter hatte,“ rief Gabussi aus. „Und weißt Du, wie gern Du bei uns warst, und wie Du still hieltest, wenn meine Mutter Dich auf die Stirn küßte und ‚Kleiner Fremdling‘ nannte? Und wie wir unter dem Dach saßen und unsere Aufgaben lernten und uns vor jedem Schatten fürchteten?“

Als die Freunde von der Fahrt zurückkehrten, war eine wohlige Zufriedenheit über Deruga gekommen. „Wenn diese dumme Geschichte vorbei ist,“ sagte er zu Gabussi, „werde ich ein neues Leben anfangen. Was meinst Du, wenn ich zu Dir in die Berge käme?“

„Aber Dodo,“ sagte Gabussi außer sich vor Freude, „das wäre ein Paradies für mich. Und wie würden meine Mutter und meine Schwester sich freuen! Und meine Lisa für mich! Das größte Glück für meine Lisa ist, wenn mir etwas Glückliches begegnet. Zu denken, daß Du mich zuzeiten auf meinen Gängen begleitest und wir plaudern und schwätzen und Erinnerungen austauschen wie heute!“

Sie wurden durch ein feines Klopfen unterbrochen, das schon einige Male ungehört in das laute Gespräch geklungen hatte. Als Gabussi zur Tür ging und öffnete, sah er ein kleines, zierliches, blondhaariges Mädchen mit großen, dunkelbraunen Augen, die ihn ängstlich, doch mit Feuer, ansahen.

„Ich wünsche Herrn Dr. Deruga zu sprechen,“ sagte eine helle, von der Erregung etwas gedämpfte und zitternde Stimme, „sind Sie es?“

Gabussi schüttelte den Kopf und wies auf seinen Freund, indem er ihn zugleich mit den Augen fragte, ob er gehen sollte.

„Nein, bleibe,“ bat Deruga, die Hand auf seinen Arm legend; und er fragte das Fräulein, mit wem er die Ehre habe zu sprechen.

„Ich bin Mingo von Truschkowitz,“ sagte die kleine Dame, „und komme, um Ihnen zu sagen, daß es mir sehr leid tut, daß meine Mutter den Prozeß gegen Sie angefangen hat, und daß ich nichts, gar nichts damit zu tun habe. Da meine Tante das Vermögen Ihnen vermacht hat, kommt es Ihnen zu. Ueberhaupt hat meine Mutter nicht das mindeste Recht darauf, da sie sich nie um Frau Swieter bekümmert hat.“

„Armes Kind,“ sagte Deruga, „es muß Ihnen schwer geworden sein, so allein zu mir zu kommen. So alt wie Sie würde meine kleine Mingo jetzt auch sein,“ setzte er nach einer Pause hinzu, während der seine Augen liebevoll auf ihr geruht hatten.

„Dasselbe,“ sagte Mingo und zögerte einen Augenblick, „sagte Ihre verstorbene Frau, als sie mich sah.“

„Haben Sie meine Frau einmal besucht?“ fragte Deruga. „Wann war es? Erzählen Sie mir davon.“

„Es war vor acht Jahren,“ berichtete Mingo, „ich besuchte sie, weil ich so vieles von ihr gehört hatte, was mich anzog. Bei uns fand ich alles herkömmlich und alltäglich und unbedeutend. Ich liebte, mir vorzustellen, daß irgendein Zusammenhang zwischen ihr und mir bestünde, weil ich so heiße wie sie. Sie gefiel mir so gut, sie war mir wie ein geheimnisvolles Märchen; aber sie sagte, ich solle nicht wiederkommen, wenn es ohne Vorwissen meiner Eltern geschehen müßte. Vielleicht hatte mein Besuch sie auch traurig gemacht, weil ich sie an ihr verlorenes Kind erinnerte.“

„So lebt doch wenigstens ein kleiner Mingo,“ sagte Deruga warm. „Nach Ihrer Meinung,“ fragte er nach einer Pause, „bin ich also mit Unrecht angeklagt?“

„Nach dem, was Ihre Frau mir damals von Ihnen erzählte,“ sagte sie mit Nachdruck, „bin ich überzeugt, daß Sie ihr absichtlich nie etwas zuleide getan haben.“

„Ich habe ihr viel zuleide getan,“ sagte Deruga, „aber aus Liebe.“

„Das zählt nicht,“ sagte Mingo entschieden und fuhr zögernd fort: „Ihre Frau zeigte mir auch ein Bild von Ihnen.“

„Es scheint aber nicht, daß es ähnlich war,“ sagte Deruga lachend, „oder ich habe mich seitdem sehr verändert.“

„Nicht so sehr, wie es mir zuerst schien,“ sagte sie.

Gabussi beteuerte, daß sein Freund sich nur zu seinem Vorteil verändert habe, und forderte das kleine Fräulein dringend auf, dies Urteil zu bestätigen.

„Das weiß ich nicht,“ sagte sie tief errötend, „aber wie ein alter Mann sieht Herr Deruga nicht aus.“

„Ihnen gegenüber bin ich sehr alt und weise,“ sagte Deruga gütig, „und vermöge dieser Weisheit gebe ich Ihnen den Rat: entzweien Sie sich meinerwegen nicht mit Ihrer Mutter, wenn sie mir auch unrecht tut! Ein Kind schuldet seiner Mutter zu viel, um ihr jemals zum Gläubiger werden zu können. Sprechen Sie es aus, wenn Sie anderer Meinung sind als sie, aber nicht ohne den Ton zärtlicher Liebe! Versprechen Sie mir das?“

Er streckte ihr die Hand hin, in die Mingo völlig überwunden ihre kleine legte.

Carlo Gabussi umarmte, als das Fräulein gegangen war, seinen Freund mit Begeisterung, lobte die Kleine und erkundigte sich nach der Mutter, die eine Teufelin sein müsse.

„Wenn sie das noch wäre,“ sagte Deruga. „Sie ist nur eine glatte, hohle, genussüchtige Frau, zu oberflächlich selbst, um lasterhaft zu sein. Ein Bild unserer Gesellschaft, wo die großen Räuber geehrt und die kleinen gehängt werden. Außerlich ist sie nicht unangenehm.“

„Und warum hast sie Dich so?“ fragte Gabussi.

„Weil ich das Geld bekommen habe, worüber sie bereits zu ihren Gunsten verfügt hatte,“ sagte Deruga. „Uebrigens scheine ich ihr gar nicht zu mißfallen.“

„Wie meinst Du das?“ fragte Gabussi. „Hast Du denn mit ihr gesprochen?“

„Bis jetzt nur durch die Augen,“ sagte Deruga. „Aber ich verstehe mich ja gut auf Weiber. Wenn ich darauf einginge, wäre sie sehr geneigt, eine Liebeslei mit mir anzufangen.“

„Aber Dodo,“ rief Gabussi entrüstet aus, „das ist ja eine abscheuliche Entartung! Mit einem Manne kokettieren, den man ins Zuchthaus oder etwa gar auf das Schafott zu bringen im Begriffe ist. Ich

verstehe solche Sachen nicht. Könnte ich Dich nur aus den Weibergeschichten herauswickeln, die die letzte Ursache Deines Unglücks sind! Du solltest wieder heiraten, eine einfache, brave, liebe Frau, und dann zu mir hinauf in die Berge kommen. Was hast Du von dieser heillosen Schlamperei? Luft, Licht, Sauberkeit, das sind die wichtigsten Verordnungen der modernen Gesundheitslehre."

"Für gesunde Seelen ausgezeichnet," sagte Deruga. "Aber Kranke brauchen warmen Deck und mollige Fäulnis."

"Unsinn," sagte Gabussi in großer Erregung, "der Satz ist Unsinn, und die Voraussetzung, daß Du krank bist, auch. Du bist nur bequem und zu gutmütig. Versprich mir, daß Du nichts Neues anzettelst! Auch nicht aus Mitleid. Schließlich geraten die Frauen durch die Liebe nur noch tiefer in den Sumpf. Und versprich mir, sollte diese Baronin wirklich mit Dir kokettieren wollen, daß Du ihr die verdiente Abfertigung zuteil werden läßt!"

Deruga wollte sich ausschütten vor Lachen über seinen Freund, der, mit den langen Armen gestikulierend, wie ein Bussprediger vor ihm stand. "Ich habe höchstens Lust," sagte er endlich, als er wieder sprechen konnte, "sie noch mehr zu reizen, um sie hernach desto empfindlicher kränken und beschämen zu können. Ich verabscheue diese Person."

"Ach, Dodo," seufzte Gabussi, "das ist schlüpfrig und gefährlich. Laß sie doch gehen, wenn Du sie verabscheust! Tu es um der entzückenden Kleinen willen, wenn Du es nicht aus Selbstachtung tust!"

In Derugas Gesicht kam ein weicher Ausdruck. "Kleine Mingo," sagte er. "Ihr möchtet ich wirklich nichts zuleide tun."

"Siehst Du," sagte Gabussi eifrig. "Es war ein Unglück, daß Du Deine Tochter verlieren mußtest. An ihrer Hand wärest Du gewiß nur reine, schöne Wege gegangen."

"Oder ich hätte sie mit mir in den Schlamm gezogen," sagte Deruga, plötzlich verbittert.

"Mensch, führe nicht so verzweifelte Reden!" schalt Gabussi, "sonst könnte sogar ich an Dir irre werden!"

Deruga umarmte und küßte seinen Freund. "Immer der alte," lachte er. "Hast Du vergessen, daß man mich nicht so ernst nehmen muß? Ich bin kein am Spalier gezogener Pfirsich. Man kann meine Worte nicht so ohne weiteres genießen, es muß erst etwas Schmutz herausgekocht und abgeschäumt werden. Hast Du das vergessen?"

Auch Gabussi lachte nun. "Du hast recht, ich bin ein schwerfälliger Dummkopf," sagte er. "Es ist kein Wunder, wenn Dich in Deiner unglücklichen Lage manchmal tolle Launen überkommen. Der muß vor allen Dingen ein Ende gemacht werden."

Der Justizrat, den er befragte, sprach sich ziemlich hoffnungsvoll aus. Deruga habe zwar nicht durchaus einen guten Eindruck gemacht, und es bleibe zu vieles im Dunkeln, als daß jeder Verdacht aufgehoben würde, aber die vorhandenen Indizien genigten seiner Ansicht nach durchaus nicht, daß gewissenhafte Geschworene darauffhin ein Schuldig aussprechen könnten. Gabussis freundschaftliche Gefühle waren davon nicht befriedigt; er bestand darauf, als Zeuge aufzutreten, damit die Menschen Deruga mit seinen Augen, das heißt, wie er wirklich wäre, sähen und ihn freisprechen, nicht, weil er nicht überführt werden könnte, sondern von seiner Schuldblosigkeit überzeugt.

Gabussis Erscheinung machte einen günstigen Eindruck. Man fand, daß seine ehrlichen braunen Augen, sein schlichtes Auftreten und freimütiges Reden eines Deutschen würdig wären. Da er ein paar Semester in Wien studiert hatte, sprach er ziemlich gut Deutsch, wenn er langsam und vorsichtig vorging. Er sei, erzählte er, mit dem Unglückten seit früher Kindheit bekannt, sie hätten dieselbe Schule und später dasselbe Gymnasium besucht. Dodo, wie er genannt wurde, sei in seinem, Gabussis, elterlichen Hause gern gesehen worden. Man habe bewundert, wie viel er geleistet, unter wie schwierigen Verhältnissen er sich durchgearbeitet habe.

"Worin bestanden die schwierigen Verhältnisse?" fragte der Vorsitzende.

"Seine Familienverhältnisse waren ungünstig," erklärte Gabussi. "Er wurde zu Hause viel beschäftigt, so daß er oft die Nacht zu Hilfe nehmen mußte, um mit den Schularbeiten fertig zu werden."

"Wie kam das?" fragte der Vorsitzende. "Was war sein Vater?"

"Sein Vater war damals Obstverkäufer," antwortete Gabussi. "Er hatte ein kleines Gewölbe hinter dem alten Rathaus."

"So," sagte der Vorsitzende, in den Akten blätternd. "Nach Derugas Angabe war sein Vater Kaufmann."

"Nun ja," sagte Gabussi, "ein Obstverkäufer ist doch ein Kaufmann."

"Uebrigens," setzte er hinzu, indem er einen beunruhigten Blick auf seinen Freund warf, "hat er nicht immer dieselbe Beschäftigung gehabt. Er war ein guter, aber ruheloser Mann."

Der Vorsitzende bat den Zeugen, Derugas Vater etwas ausführlicher zu charakterisieren.

Er habe ihn zu wenig gesehen und gesprochen, um ein maßgebendes Urteil fällen zu können, sagte Gabussi. Wenn er dagewesen wäre, habe er meist schwermütig und ohne Anteil zu nehmen in einem Winkel gesessen, nur selten einmal sei er mutwillig gewesen und habe dann laut gelacht und gescherzt.

"Er war also nicht immer da?" fragte Dr. Zeunemann.

"Nein," sagte Gabussi, "er bekam zuweilen einen Anfall, der ihn zwang, die Familie zu verlassen und sich irgendwo herumzutreiben. Er blieb dann oft wochenlang, ja, monatelang aus."

"Trank er?" fragte der Vorsitzende.

"D, nicht besonders viel," sagte Gabussi; "er war nur sehr eigentümlich. Er bekam von Zeit zu Zeit eine unwiderstehliche Sehnsucht, etwas zu erleben, einen Drang nach Abenteuer. Für das Familienleben war er nicht geschaffen, und das war für seine Frau und seine Kinder ein Unglück. Glücklicherweise war seine Frau ein Engel, einfach ein Engel, und Dodo, der älteste Sohn, nicht weniger. Er war ihr Ebenbild innen und außen."

Nr. 77
Feld-Kameras Nr. 77 mit Doppelobjektiv, Zeit- u. Momentverschluss bis 1/100 Sekunde regulierbar, Drahtauslöser, Sucher, für Platten 6x9 cm, M. 37.50, ebenso für Platten u. Filme, M. 33.50, 1 Dtz. Platten M. 1.10, 1 Dtz. Filme M. 3.—, Nr. 78 wie 77, aber besser und extra lichtstark, für Platten M. 51.—, für Platten u. Filme M. 57.—, **Feld-Rollefilm-Kamera 75**, mit Doppelobjektiv, Zeit- u. Momentverschluss bis 1/100 Sek. rog., Drahtauslöser, Sucher, Bildgröße 6x9 cm M. 50.—, 1 Rolle Filme dazu M. 1.45. **Einfache Rollefilm-Kamera Nr. 76**, 6x6 cm, Zeit u. Moment, einfach u. gut, M. 14.50, 1 Rolle Filme dazu M. 1.10. **Einfache 71**, flach zusammenlegbar, 6x9 cm M. 14.50. **Platten-Kamera Nr. 71**, flach zusammenlegbar, 6x9 cm M. 14.50. **4 1/2 x 6 M. 10.25**, Nr. 72, Leiarlette, 6x6 cm M. 63.—, 6x9 cm M. 88.—. **Celloidin-, Gaslicht-, Broms.-Postkarten 19 Stück M. 0.45**, 100 Stück M. 4.—, 500 Stück M. 18.—, **Opt. photograph. E. Petitpierre, BERLIN W. 8**, 1000 Stück M. 35.—, Anst. Cegr. 1820, Friedrichstr. 69.

Echt Silber, 800 gest. schwere Ringe ff. Email., Silb., eingel. f. ff. Emaille . . M. 2.— **Rose, ff. Email. gem. M. 2.50** Armierungssold. M. 3.25 Wiederverkäufer sowie Sammelbestellungen Rabatt. Porto 25 Pf., Feld 10 Pf. gegen Einsendung des Betrages. Kriegsschmuck sowie Uhren und Feldbedarf verl. Preislisten. **Jakob Fischer, Pforzheim H.**

Hermsdorf-Schwarz
 Ist das beste
Diamantschwarz
 für Strümpfe, Handschuhe, Trikots, Strick-, Stick- u. Webgarne
 Nur garantiert echt, wenn mit dem Namen
Louis Hermsdorf
 gestempelt.
Louis Hermsdorf, Chemnitz
 Größte Schwarzfärberei der Welt
 Man verlange in Geschäften nur „Hermsdorf-Schwarz“

Künstlerpostkarten für Feld und Heimat
 darunter von Hans Thoma, Ernst Liebermann, Walter Sickel, v. Humboldt, u. and. Meistern
 Wiederverkäufer überall gesucht
 Verlag für Volkskunst, Stuttgart 10

Beinkorrektionsapparat
 Segensreiche Erfindung
 kein Verdeckapparat, keine Beinortosen
 Unser wissenschaftl. feinsinnig konstruierter Apparat heißt nicht nur bei jüngeren, sondern auch bei älteren Personen ungeschöner geformter (O-u-X-) Beine ohne Zeitverlust noch Besserung bei nachweislichem Erfolg. **Aerztlich im Gebrauch.** Der Apparat wird in Zeiten der Ruhe (meist vor d. Schlafengehen) **eigenhändig** angelegt, wirkt auf die Knochensubstanz u. Knochenzellen, so dass die Beine nach und nach **normal** gestaltet werden, **bequem im Felde** zu benutzen, da sehr leicht (1 1/2 kg) u. in wenigen Augenblicken an- u. abgelegt werden kann. Verlangen Sie geg. Einsendung von 1 M. od. in Briefm. (Betrag wird bei Bestellung gutgeschrieben) unsere wissenschaftl. (anatom.-physiol.) Broschüre, die Sie überzeugt, **Beinfehler zu heilen.** Wissenschaftl. orthopäd. Vorstand „**Osteo**“ Arno Hildner, Chemnitz 52, Zschopauerstr. 2

Soldaten-Postkarten.
 Tausende v. Soldaten d. Ost- u. Westfront, sowie Wiederverkäufer sind ständige Abnehmer. Groß Lager. Kein Ramsch. Täglich viele Dankschreiben. 100 Lichtdruck sort. M. 2.20, 100 Chromo bunt M. 3.20. **Neueste Serienkarten, Schöne Frauenköpfe**, Chromo bunt 100 M. 3.—. **Weihnachts- u. Neujahrskarten** in buntfarb. Ausfüh., 100 M. 2.75. 100 Probekarten sort. M. 2.75. Versand bei Voreinsend. frei, sonst Nachn. Ins Feld Nachn. nicht zulässig. **Berliner Verlags-Institut, Berlin W. 30.**

Deutsche Erfindungsmittel-Ausstellung im 399. Stand 33.
Der neue Treibriemen
„Textor“
 im Maschinenbetrieb vollständig ausprobiert, von der Kgl. Sächs. Technischen Hochschule mit besten Ergebnissen geprüft kostet weniger als ein Ledertreibriemen und ist daher außerordentlich billig. Weil beschlagnahmefrei in unbegrenztem Maße herstellbar. Interessenten wollen sich wenden an
Ludwig Winter & Comp., Bischofswerda i. Sa.
 Vertretung in Berlin: **Waldemar Rhan, Goldaper Straße 14.**
 Fernsprecher Königsplatz 8064.

Briefmarken- vorsand ohne Kaufzwang, **Echte Briefmarken** sehr billig, Preisliste für Sammler gratis, August Harbes, Bremen
 gar. echt, S. Faludi, Berlin, Friedrichstr. 47.

E.L. Kempe & Co
 Aktiengesellschaft
 Deutscher Cognac, Exquisit, Oppach/S
 Schier alter Cognac
 DIE PERLE DER LIKÖRE
 T SIAFRAT

„Es waren also noch mehr Geschwister da?“ schaltete der Vorsitzende ein. „Was ist aus ihnen geworden?“

„O, nichts besonders Gutes,“ sagte Gabussi zögernd. „Sie haben des Vaters unglückliche Sucht nach Abenteuer geerbt.“

„Und der Älteste hatte nichts davon?“ fragte Dr. Zeunemann.

„Im Gegenteil,“ sagte Gabussi mit Feuer. „Er war schon als Kind die Stütze seiner Mutter. Er pflegte die Kleinen Geschwister, er half in der Küche, im Hause und im Geschäft und sang dazu wie eine Lerche. Auch seine Mutter war stets heiter und von Dank gegen Gott erfüllt, daß er ihr einen solchen Sohn gegeben habe. Den holdseligsten seiner Engel hat er mir geschickt,“ pflegte sie zu sagen, „so daß ich schon auf Erden in der himmlischen Seligkeit bin.“ Verursachte es ihr Kummer, daß er so angestrengt arbeiten mußte, tröstete sie sich dadurch, daß Gott seinem Liebling die Kraft geben werde. Während er nachts seine Schularbeiten machte oder später den Studien oblag, saß sie neben ihm und nähte oder flichte. So lebten sie in Wahrheit im Paradies, solange der Vater fort war.“

„Mißhandelte er Frau und Kinder?“ fragte der Vorsitzende.

„Darüber kann ich nicht viel sagen,“ antwortete Gabussi, indem er wieder einen beunruhigten Blick nach seinem Freunde warf, „denn weder Dodo noch seine Mutter äußerten sich darüber. Nach ihrem Tode gab es allerdings zuweilen Auftritte zwischen Vater und Sohn; denn die Arme hatte ihn stets etwas in Schranken gehalten.“

„Geschäft und Haushalt kamen vermutlich herunter?“ fragte der Vorsitzende.

„Mein Freund tat, was möglich war,“ erzählte Gabussi. „Er war Vater und Mutter für seine unerwachsenen Geschwister, obwohl er damals selbst ein zarter Jüngling war. Er fuhr sogar zuweilen abends, wenn es dunkelte, Waren auf seinem Karren in die Häuser. Der Vater wurde allerdings mehr

und mehr, unzurechnungsfähig. Namentlich reizte er selbst die jüngeren Kinder zu Unarten und bösen Streichen. Er würde unermessliches Unheil angerichtet haben, wenn er sich nicht vor Dodo gefürchtet hätte.“

„War er hilflos und gebrechlich geworden?“ fragte der Vorsitzende.

„Durchaus nicht,“ sagte Gabussi lebhaft, „er war ein großer, muskulöser Mann, viel stärker als Dodo. Aber im Zorn schienen sich Dodos Kräfte zu ver-hundertfachen. Seine arme Mutter würde gesagt haben, daß Gott ihn mit seinem Atem erfüllte, um seinen Liebling zu schützen. Ich habe seinen Vater vor ihm davonschleichen sehen wie einen Hund, der weiß, daß er Prügel verdient.“

Langsam richtete sich der Justizrat zu seiner vollen Höhe auf. „Meine Herren,“ sagte er, „ich glaube zu wissen, was viele von Ihnen jetzt denken: Da sehen wir wieder einmal das unbezähmbare, gefährliche Temperament dieses Menschen! Wer sich an seinem Vater vergreift, warum sollte der sich nicht an seiner Frau vergreifen — und so weiter. Ich, meine Herren, habe im Gegenteil gedacht: Wieder bricht diese beinahe krankhafte Festigkeit hervor, wenn es sich darum handelt, Böses zu verhüten oder zu bestrafen. Wir haben in Deruga einen ungewöhnlich reizbaren Menschen, aber was ihn reizt, ist das Schlechte, Häßliche, Unharmonische. Daß er sich aus selbstsüchtigen Gründen an jemand vergriffen oder jemand unrecht getan habe, dafür liegt bis jetzt kein Beispiel vor.“

„Eiferucht ist denn doch wohl Selbstsucht,“ entgegnete der Staatsanwalt, „besonders wenn keine Ursache dazu gegeben wird. Auch geht es nicht an, besonders bei Menschen, die krankhaft veranlagt sind, oder, richtiger ausgedrückt, die sich nicht im Gleichgewicht befinden, das reifere und höhere Alter der Kindheit und Jugend gleichzustellen. Wir sehen bei dem Vater des Angeklagten, wie seine verhängnisvollen Anlagen mit dem Alter mehr hervortreten, und wie verderblich ihm das Wegfallen der Hemmung wurde, die die Gegenwart seiner frommen Frau für

ihn bedeutete. Etwas Ähnliches liegt bei dem Angeklagten vor: mit der Trennung von seiner durch-aus anständigen, guten Frau beginnt sein Fall.“

„Sein Fall!“ sagte der Justizrat gelassen. „Da muß ich protestieren oder den Ausdruck dahin präzisieren, daß es sich um ein Abweichen von der herkömmlichen, ausgetretenen Laufbahn handelt. Es ist allerdings bei Deruga eine gewisse Vernachlässigung der äußeren Stellung, äußerer Würden, äußerer Ehren eingetreten. Damit braucht aber der Verfall eines sittlichen Menschen nicht Hand in Hand zu gehen. Es kann sogar eine größere Verinnerlichung damit zusammenhängen. Als Staatsangehöriger bin ich allerdings für die bürgerliche Ordnung. Wir dürfen aber doch nicht vergessen, daß auch der Staat, wie jede von Menschen geschaffene Form von Kräften lebt, die ihm von außen, sagen wir meinetwegen aus dem Chaos, zufließen.“

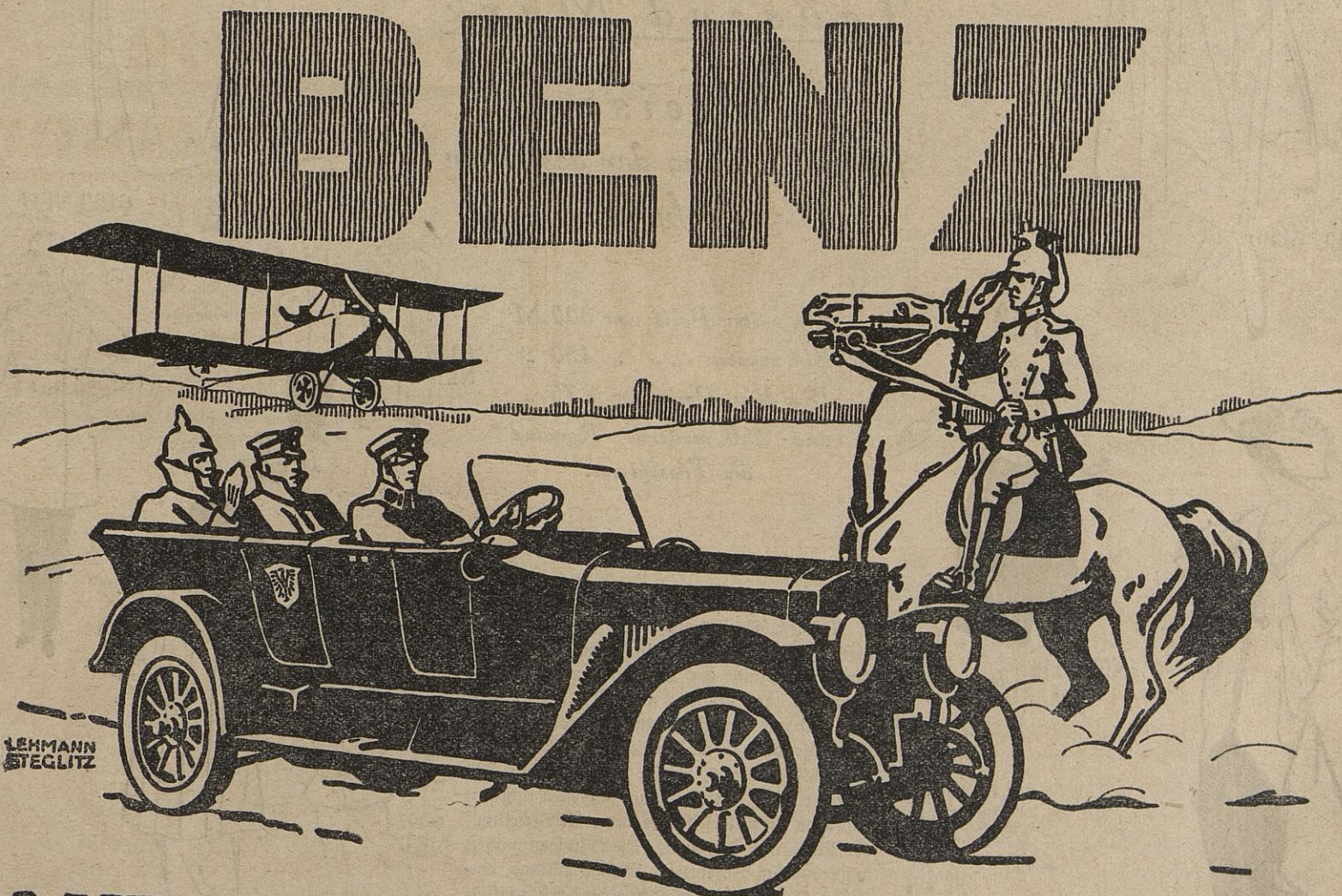
Ein ironisches Lächeln verzerrte das Gesicht des Staatsanwalts. „Das ist Philosophie,“ sagte er, „und mit Philosophie läßt sich auch die Notwendigkeit von Massenmördern und Giftmischern beweisen. Wir dagegen haben es ganz schlechtweg und einfältig mit strafbaren Handlungen zu tun. Christus durfte sich erlauben, die Böllner und Sünder zu lieben, wir müssen uns bescheiden, sie zu strafen.“

Der Vorsitzende machte die Handbewegung, mit der man Kreidestriche von einer Tafel löst. „Das führt zu weit,“ sagte er, und dann zum Zeugen gewendet: „Haben Sie selbst jemals Auftritte mit Ihrem Freunde gehabt?“

„Ich? Niemals, niemals!“ sagte Gabussi lebhaft, „und doch ist gewiß nicht leicht mit mir auszukommen. Mein phlegmatisches Temperament, das mir die Natur nur einmal gegeben hat, muß eine feurige Natur, wie mein Freund ist, schon an sich reizen. Meine Langsamkeit im Auffassen hätte ihn oft ungeduldig machen können. Anstatt dessen war er stets opferwillig und hilfsbereit.“

„Ein Engel,“ setzte der Staatsanwalt grinsend hinzu.

(Fortsetzung folgt.)



AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN

»Neu Gewand aus altem Tand«

Ein zeitgemäßes Preisrätsel, aus dem viel zu lernen ist!

Schon in der vorigen Nummer der „Berliner Illustrierten Zeitung“ wurde an einigen Umänderungsbeispielen gezeigt, daß alles, was der Kleiderschrank birgt, noch verwendet werden kann, auch wenn es abgetragen und zum Teil schadhast geworden ist. Die Zeit verlangt, daß wir nichts vergeuden, nichts verwerfen. Wer praktisch ist, verwandelt Altes in Neues, wer praktisch werden will, lerne es aus diesem Preisauschreiben.

Erraten Sie, aus welchen alten Kleidungsstücken die neuen entstanden sind?

Die hier abgebildeten Verwandlungskünste sind ein Werk der Allstein-Schnittmuster. Aus sechs alten sind mit Hilfe der Allstein-Schnittmuster sieben neue Kleidungsstücke entstanden. Die Frage ist: Welche aus welchen?



Tausend Mark

Preise für die Lösung der gestellten Aufgabe

Ein erster Preis von 300 M
Ein zweiter „ „ 150 „
Drei dritte Preise von je 75 „
und 150 moderne Romane als Trostpreise.



An dem Preisauschreiben darf sich jedermann, aber nur mit einer Einsendung, beteiligen. Zur Einsendung der Lösung verwendet man am besten das Formular auf der nächsten Seite, das dort nur ausgeschnitten zu werden braucht. Die Einsendungen müssen „an das Allsteinhaus, Preisrätselredaktion, Berlin SW 68, Kochstr. 23“ adressiert sein. Unter den eingegangenen richtigen Lösungen entscheidet das Los über die Verteilung der Preise und Trostpreise. Die Lösungen müssen spätestens am 1. Februar, 12 Uhr mittags, eintreffen. Das Ergebnis wird in einer der darauffolgenden Nummern der Zeitschrift „Das Blatt gehört der Hausfrau“ veröffentlicht. Die Entscheidung der Preisredaktion ist auf jeden Fall endgültig.

»Neu Gewand aus altem Tand«

anzufertigen,
wie es das Preisrätsel auf der vorigen Seite
lehrt,

ist die wichtige Aufgabe der Hausfrau in den
kommenden Wochen! Jedes Modenheft der
Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau“
(Reichsausgabe der „Praktischen Berlinerin“)
bringt hierzu Anleitungen mit abgebildeten
Beispielen.



Dies Blatt gehört der Hausfrau

mit
seinen Ullstein-Schnitten ist daher das
Blatt der Gegenwart.



Dreierlei bietet die Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau“

Praktische Kleidung, gute Küche und
anregende Unterhaltung.

Die Kriegs-Küchen-Rezepte
dieser Zeitschrift sind be-
rühmt. Das Kochen wird immer
schwerer und schwerer. Nur Rat-
schläge über neue Zusammen-
stellungen helfen darüber hinweg.

Die Geselligkeit früherer Zeiten
hat aufgehört; gute Bekümm-
erung hilft über einsame Stunden hinweg.
Die Zeitschrift „Dies Blatt ge-

hört der Hausfrau“ bringt Werke
unserer beliebtesten Autoren, so
jetzt den Roman „Der Herd in der
Fremde“ von Fedor v. Zobelitz.

Zur Beschäftigung und Unter-
haltung der Kinder liegt
dieser Zeitschrift alle 14 Tage
ein eigenes illustr. Kinderblatt bei,
in dem „Onkel Otto“ den Kleinen
seine Kriegsabenteuer erzählt.

Hier ausschneiden und ausfüllen

Formular für die Einsendung der Preisrätsellösung

Ausgefüllt zu senden an das Ullsteinhaus, Preisrätselredaktion
Berlin SW, Kochstraße 23-26

Meine Lösung lautet:

- Aus Alt I entstand: Neu
- Aus Alt II entstand: Neu
- Aus Alt III entstand: Neu
- Aus Alt IV entstand: Neu
- Aus Alt V entstand: Neu
- Aus Alt VI entstand: Neu

Bestellung.

(Falls nicht erwünscht, zu durchstreichen.)

Gleichzeitig bitte ich, mir für die nächste Zeit bis auf weiteres die
Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ für 15 Pf. wöchentlich
zu senden und den Anfang des laufenden Romans „Der Herd
in der Fremde“ von Fedor v. Zobelitz kostenlos nachzuliefern.

Name

Genaue Adresse

Briefkasten.

Es mehrere Einsender. In unserem Briefkasten beantworten wir nur solche Fragen, deren Erörterung anregend und von allgemeinem Interesse ist.

S. B. Beförderungsanzeigen, Ordensverleihungen wurden früher nicht von Amts wegen bekannt gemacht, der Beförberte pflegte diese selbst öffentlich anzuzeigen.

ments. Nicht jeder war so kurz. Ein Leutnant v. Mack annanzierte: „Allen meinen guten Freunden und Bekannten, besonders der Rauenburgischen Gegend in Sinter-Bommern, als meinem Vaterlande, zeige ich ganz gehorsamt an, daß mich Sr. Majestät der König zur Dienstleistung bei den Veranlassungen der Blockade von Mainz mitmacht.“

und so konnte am 5. September der Frieden geschlossen werden. Japan erhielt die Vorherrschaft in Korea, die bisherigen russischen Besitzungen in Sialung (Port Arur und Dalim) und den südlichen Teil der Insel Sachalin.

paner hatten tatsächlich schon die ältesten Jahrgänge der Landwehr zum Kriegsdienst herangezogen und außerdem machte die Beschaffung der nötigen Geldmittel immer größere Schwierigkeiten.

S. R. Der Schwarze Adlerorden kostet mit Brillanten 6000 M., ohne Brillanten 2400 M. Die Brillanten verbleiben nach dem Tode des Defizienten den Hinterbliebenen.

Kaiser-Borax advertisement featuring an illustration of a woman washing her face and text describing its benefits for skin and body care.

Erneuern Sie Ihre Gesichtshaut mit Schröder-Schenke's Schälkur advertisement, including an illustration of a woman's face and text about skin treatment.

Willensstärkung, 100 Bromsilberkarten, Lauten, Gitarren, Mandolinen, Buchführung, Gratis, Feldpostkarten, Kriegs-Briefmarken, Stottern, Musikinstrumente, Seifen advertisement.

SCHÖNE AUGENBRAUEN, FRAU ELISE BOCK advertisement with an illustration of a woman's face and text about eye makeup.

Soldatenpostkarten advertisement for sending postcards to the front lines.

Soldaten-Postkarten! advertisement for various types of soldier postcards.

Photo advertisement for photographic services and postcards.

Stenogr. advertisement for shorthand lessons.

Der Mensch advertisement for a book on human anatomy.

Erfinder advertisement for a patent application.

Vom Mädchen zur Frau. advertisement for a book on women's health.

Bigard-Platten advertisement for photographic plates.

RASIER-KLINGEN advertisement for safety razors.

Gummi-Strümpfe advertisement for rubber stockings.

Baby advertisement for a baby's food product.

Stottern und andere Sprachstörungen advertisement for speech therapy.

Seifen advertisement for various types of soap.

Fort mit dem Bein-Verkürzung advertisement for a medical device.

Immelmannring advertisement for a commemorative ring.

Jahrzehnte deutsches Erzeugnis! Schagen's Federn advertisement for fountain pens.

Deutsche Fachschule advertisement for technical education.

Pallabona advertisement for hair care products.

Baby advertisement for a baby's food product.

Wimpern lang und schattig advertisement for eye makeup.

Kramplader-Gamasche advertisement for leg coverings.

Rheumatismus Gicht u. Nervenleiden advertisement for Cwuco-Bäder.

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a - a - bahn - brief - el - del - di - e - e - e -
 e - fant - fel - gra - haar - hof - i - lah -
 land - le - le - lee - li - log - lut - me - mel -
 na - nau - ne - ner - now - o - on - phe -
 phi - reg - rik - ro - ro - sa - scha - ser - sieb -
 sin - sta - ster - stro - ta - te - tus - ul -
 vi - wa - wald - za

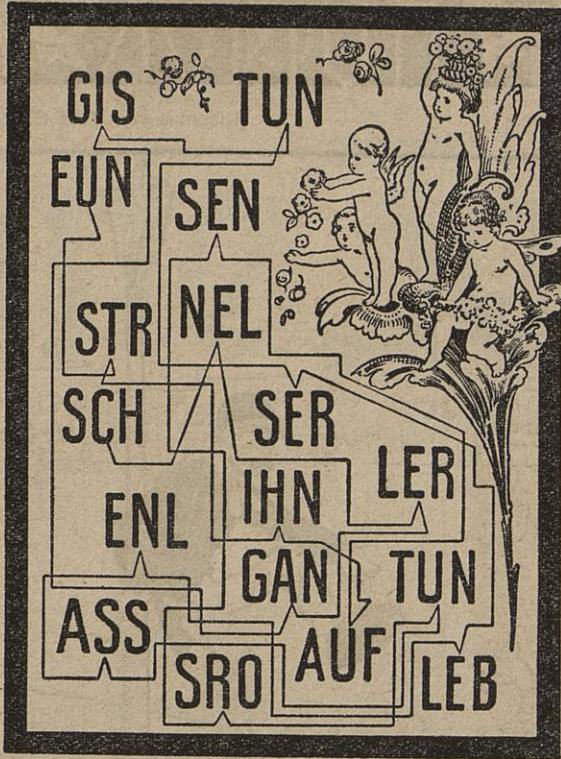
Sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen und Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch Goethes über das Leben nennen.

Die Wörter bezeichnen: 1. Tier, 2. südlichen Kurort, 3. Kampfmittel, 4. russischen General, 5. militärische Ehrenbezeichnung, 6. Geschichtsschreiber, 7. Drakelstadt, 8. Gelehrter, 9. Wettkampfsplatz, 10. Iyrischen Dichter, 11. Farbstoff, 12. Verkehrsgebäude, 13. neutestamentliche Schrift, 14. römischen Kaiser, 15. arabischen Bauern, 16. Baum, 17. türkische Hafenstadt, 18. Sagenheld, 19. Pflanzenart, 20. Blume, 21. Küchengerät, 22. Beförderungsmittel.

Dreierlei.

Wird es die Erde, teilt man sie in Grade,
Hat sich's der Meister, ist's sein eigener Schade,
Bist Du es selbst, befiehl Dich Gottes Gnade.

Bilder-Rätsel.



Das wichtige Wort.

Ich bin ein Wort, das viel gewandt:
Ein Geldstück, Knochengteil und Land;
In mir, dem Land, zählt man mit mir,
Wer in mir wohnt, ist voll von mir.

Der übermütige Scherz.

Aus der alten Götterfage, ist er uns gar wohlbelannt,
Der, umwallt von Herbesgluten,
Wirkt als Schmied mit nerv'ger Hand!
Nimm ihm's Haupt, nimm ihm die Füße
Ja, da staunst Du, liebes Herz,
Denn, was Dir als Rest verblieben,
Ist ein übermüt'ger Scherz!

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Silben-Rätsel.

Großes Erleben macht ehfrüchtig und fest im Herzen.
Wilhelm II.

1. Gassenhauer, 2. Odysseus, 3. Senfe, 4. Sahne, 5. Rosenholz, 6. Ejub, 7. Ehrwürden, 8. Mazurka, 9. Chronist, 10. Edith, 11. Reichsgraf, 12. Ulme, 13. Roderich, 14. Tolstoi, 15. Grünau, 16. Nachod, 17. Feige, 18. Sorbet, 19. Ibrahim, 20. Harfe, 21. Rottschwanz, 22. Eisenbahn.

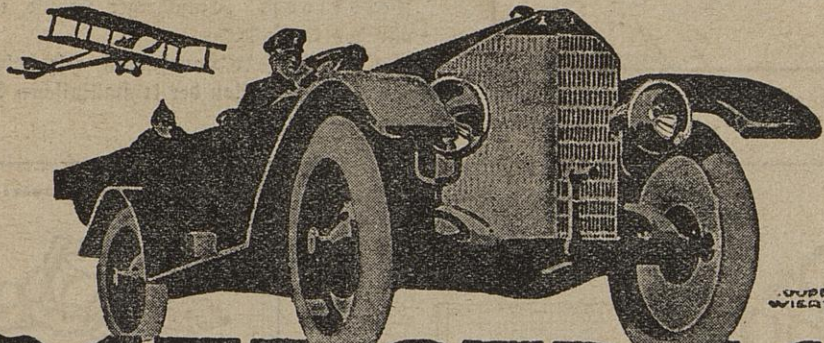
Glückliches Land: Schweden - Eden.

Bilder-Rätsel:

Kein Mann gedeiht ohne Vaterland.

Entwertung: Scheibe.

Das beliebte Ganze: Schenmaussalat.



MERCEDES
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTT-GART-UNTERTÜRKHEIM

Stadtwagen - Tourenwagen

Leichte Nutzwagen

Kranken-Automobile - Schnell-Omnibusse

Luftfahrzeug-Motoren

Eigene Karosserie-Fabrik

Anzeigen-Annahme

für die

Berliner Illustrierte Zeitung

Berlin: Hauptgeschäftsstelle: Kochstraße 22-26, Willemsstraße 11800 bis 11850, O. 2, Brelle Straße 8-9 (Posthaus), sowie in sämtlichen Willems-Plätzen und Vertretungen

Frankfurt a. M.: Saffianstraße 6
Fernsprecher: Hanfa 2737

Hamburg: Gänsenmarkt 33, Fernsprecher: G. IV, 5498

Baden-Baden: Langestr. 14
Fernsp.: 892

Hannover: Ferdinand-Wallbrecht-Straße 15
Fernsprecher: Nord 2865

Breslau: Mengelstraße 55/57
Fernsprecher: 4904

Köln a. Rh.: Höhe Straße 111a
Fernsp.: B. 2100

Chemnitz: Czmannstraße 15
Fernsprecher: 4288

Leipzig: Fochstraße 13
Fernsprecher: 30 213

Dresden: Müller-Berfel-Str. 52
Fernsprecher: 22578

München: Tal 12
Fernsprecher: 27 475

Düsseldorf: Hanfhaus, Fernsprecher: 8627

Stuttgart: Birkenwaldstr. 103
Fernsprecher: 10 195

Erfurt: Bahnhofstraße 9-10
Fernsprecher: 1392

Wien I: Rosenburgenstraße 8
Fernsprecher: 17572

Brüssel: 59, Avenue du Boulevard

Lodz: Dzielna 1

Warschau: Marschallstrasse 137



fertig nach Maß
 D. R. Patent
Bestes deutsches Erzeugnis
Vornehme Form
Naturgemäßes Pflaster
Preisgekrönt

Deutschen und Bezugsquellen nur bei
G. Engelhardt & Co. Cassel



Echt silberne Ringe extra schwer in allen Landesfarben od. schwarz-weiß-rot. Als Fingermaß erbitte Papierstreifen. Versand gegen Voreinsendung u. 20 Pf. Porto. J. Röh, Ludwigshafen Rh.

Postkarten-König
Friedenspreise finden Sie in meiner neuesten
 Engros-Preisliste, die ich Ihnen auf Verlangen sofort **gratis** mit
 Mustern zusende.
Berlin 184, Große Frankfurter Str. 92 Abt.: Feldpostartik.

Echte Haarfarbe gibt Nuancen ergrauten Haaren unauffällig für die Umgebung in natürlicher Nuance wieder. Überall zu haben. Preis M. 3.50. Prospekt mit Zeugnissen wird auf Wunsch übersandt. **W. Seeger, Parf.-Fabr. Akt.-Ges., Berlin-Steglitz 78**

Soldaten-Postkarten!
 100 Stück schwarz franko gegen 1.90 M.
 100 " bunt, Ia z. 10-Pf.-Verk. 2.30 M.
 100 " Soldaten-Serienkarten 2.30 M.
 100 " Tiefdruckkarten . . . 3.50 M.
 300 " alle Sort. gemischt 7.50, keine Gratismust. **Herosverlag, Berlin 39A**



Matheus Müller
Sektellerei Ehlville

MÜLLER EXTRA

Hoflieferant S.M.
des Deutschen Kaisers

